



2025

FOKUS • JESUS

DAS IST GOTTESWERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!



GRACE COMMUNION INTERNATIONAL

Weltweite Kirche Gottes  Schweiz

FOKUS • JESUS

DAS IST GOTTES WERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!

JAHRGANG 8 | HEFT 2

JOHANNES 6,29

Herausgeber:

Weltweite Kirche Gottes
8000 Zürich
Schweiz

info@www.wkg-ch.org

www.wkg-ch.org

Mitglied der Schweizerischen Evangelischen Allianz

Redaktion:

Pablo Nauer, Toni Püntener und Hannes Zaugg

Erscheinung: quartalsweise

Mission/Zweck:

Die Weltweite Kirche Gottes Schweiz ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15).

Unsere Zeitschrift «Fokus Jesus» möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben.

Mit freundlicher Genehmigung veröffentlicht:

(Artikel wurden überarbeitet und angepasst)

Das leere Grab und unser Glaube: www.wkg.gci.org

Warum der Messias sterben musste: www.gci.org

Unterschied wie zwischen Tag und Nacht: Speaking of Life

Wer ist Jesus für Sie?: wordoflife.gracecom.church

Gottes Verheissung in dem Gewand: Gerth Medien ©2022

Thomas, der Glaubende: Plain Thruth (01-2008)

Warum wurden Sie geboren?: www.gci.org.za

Gottes Gnade vertreibt jede Furcht: www.gci.org

Mut und Hoffnung im Leid: www.wkg.gci.org

Bildnachweis:

Titelbild: AdobeStock, Jack

Bibel-Abkürzungen:

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Luther-Bibel 2017 entnommen.

ELB Revidierte Elberfelder Bibel

GNB Gute Nachricht Bibel

HFA Hoffnung für Alle

NGÜ Neue Genfer Übersetzung

NeÜ Neue evangelistische Übersetzung

NLB Neues Leben Bibel

SLT Schlachter Bibel

ZB Zürcher Bibel

Spendenkonto:

Weltweite Kirche Gottes
8000 Zürich

Postfinance Zürich

IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7

DER AUFERSTANDENE JESUS

Liebe Leserin und Leser

Kleopas und sein Freund waren auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus. Sie hatten dort den Tod durch die Kreuzigung Jesu erlebt und waren tief erschüttert über das schreckliche Ereignis. Sie glaubten Jesus und setzten ihre Hoffnung auf ihn, den Messias, der Israel und sein Volk aus der Knechtschaft der Römer befreien würde.

Die grausame Hinrichtung durch die politische und religiöse Elite hatte ihre Hoffnung zerstört. Auf ihrem Weg sprachen sie über alles, was ihre Herzen beschwerte, ohne die Bedeutung zu verstehen. In dieser Situation begegnete ihnen der auferstandene Jesus, doch sie erkannten ihn nicht. Er fragte sie, worüber sie redeten und hörte aufmerksam zu, während sie ihre Enttäuschung schilderten.

Dann begann er, ihnen die Schrift zu erklären. Jesus zeigte ihnen anhand der Worte der Propheten, dass der Messias leiden und sterben musste, um in seine Herrlichkeit einzugehen. Obwohl sie seine Identität noch nicht erkannten, brannte ihr Herz auf dem Wege, als Jesus ihnen die Wahrheit eröffnete und begann, sie geistlich zu erleuchten.

Zuhause angekommen, luden sie Jesus ein, bei ihnen zu bleiben, weil es schon Abend wurde. Beim gemeinsamen Mahl nahm er das Brot, dankte, sprach den Segen, brach es und reichte es ihnen. In diesem Moment öffnete sich ihr geistiger Blick und sie erkannten ihn. Es war Jesus, der auferstandene Herr! Sofort verschwand er vor ihren Augen.

Diese Begegnung veränderte alles. Die Jünger begriffen, dass Jesus auferstanden ist und er tatsächlich lebt und dass sein Tod nicht das Ende, sondern der Anfang ist. Sie eilten zurück nach Jerusalem, um den anderen Jüngern die freudige Botschaft zu bringen: «Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!» (Lk 24,34)

Diese Geschichte nimmt uns mitten in das Geschehen hinein und führt uns den Weg, auf dem sich uns Jesus auch heute offenbart. Durch die Schriften des Alten und Neuen Bundes öffnet er unser Herz für die Wahrheit. Im Brechen des Brotes schenkt er sich uns selbst. Das Brot ist mehr als nur Nahrung, es stellt Jesu verklärten Leib dar, «das Brot des Lebens», das uns mit Gott vereint und uns ewiges Leben schenkt.

Wir verneigen wir vor Jesus und danken ihm für sein Opfer. Mit allen Jüngern nehmen wir die Worte von Paulus an: «Denen wollte Gott kundtun, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Völkern ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit» (Kol 1,27).

Zweifeln Sie an der Auferstehung Jesu? Dann geht es Ihnen wie den Jüngern zu Beginn. Aber ich versichere Ihnen: Der Herr ist wirklich auferstanden!

Auch wir dürfen erfahren, dass Jesus lebt, - in uns, besonders in Zeiten von Schmerz und Trauer aber auch in Momenten der Freude und Begeisterung. Wir sind eingeladen, auf Jesu Worte zu hören, ihm zu vertrauen und ihn beim Brotbrechen zu erkennen.

In der Liebe des auferstandenen Jesus

Toni Püntener

DAS LEERE GRAB UND UNSER GLAUBE

NEIL EARLE



ADOBESTOCK | ROMOLO TAVANI

Die Auferstehung Jesu aus dem Felsengrab hat den Glauben der ersten Christen tief geprägt. Das leere Grab und die Begegnungen mit dem auferstandenen Herrn waren für sie ein unerschütterlicher Beweis dafür, dass ihr geliebter Meister weitaus mehr war als ein gewöhnlicher Lehrer oder Prediger. Diese Gewissheit schenkte der jungen Kirche Kraft und Mut. Als der Apostel Petrus vor den religiösen Führern der Juden stand, die vergeblich versuchten, den Glauben der ersten Christen zu unterbinden, bekannte er entschlossen: «Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben» (Apg 4,20).

Fast zweitausend Jahre später lesen wir die Berichte der Evangelisten und sollten dabei bedenken: Die Auferstehung Christi war kein verborgenes Ereignis, sie wurde öffentlich bezeugt. Jeder, der wollte, hätte sie widerlegen können. Paulus betonte das selbstbewusst vor dem römischen Prokurator Festus: «Der König, zu dem ich frei und offen rede, versteht sich auf diese Dinge. Denn ich bin gewiss, dass ihm nichts davon verborgen ist; denn dies ist nicht im Winkel geschehen» (Apg 26,26).

Das Zeugnis der ersten Jünger wurde mitten in der Öffentlichkeit verkündet, unter den kritischen Augen ihrer Zeitgenossen. Hätten sich Gegenbeweise finden lassen, wäre ihr Wort sofort widerlegt worden – genau das geschah nicht. Für die Christen des ersten Jahrhunderts war die Auferstehung Jesu das zentrale Ereignis ihrer Geschichte. Der Apostel Johannes, einer der Jünger Jesu, der die Auferstehung selbst erlebte, schrieb: «Was von

Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist» (1. Joh 1,1-2).

Auch Lukas, ein Arzt und gebildeter Historiker, erforschte das Leben Jesu sorgfältig und legte es in beeindruckender Deutlichkeit dar: «Ich habe es für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, auf dass du den sicheren Grund der Lehre erfährst, in der du unterrichtet bist» (Lk 1,3-4).

Der Apostel Paulus, der massgeblich zur Verbreitung des Evangeliums im Römischen Reich beitrug, fasste den Kern des christlichen Glaubens in wenigen Worten zusammen: «Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er aufgeweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen» (1. Kor 15,3-5).

Für die Jünger war das leere Grab ein greifbarer Beweis für die Auferstehung ihres Meisters. Noch überzeugender war die unmittelbare Begegnung mit dem Auferstandenen selbst. Sie erlebten seine lebendige Gegenwart und vertrauten auf die Kraft seiner Auferstehung. Ihr Zeugnis war glaubwürdig, weil es auf Wahrheit beruhte.

DIE KRAFT DER AUFERSTEHUNG

Wie steht es heute um unseren Glauben? Glauben wir ebenso? Jesus Christus, der einst auf den staubigen Strassen Galiläas unterwegs war, lebt auch heute. Er tritt für alle ein, die ihm im Glauben und Vertrauen

folgen – so wie er sich damals für Petrus, Jakobus und Johannes einsetzte. Nichts und niemand, weder das Grab noch die Mächte dieser Welt, konnte seine Auferstehung verhindern. Paulus drückte diese Sehnsucht so aus: «Ihn (Jesus) möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten» (Phil 3,10-11).

Um die Auferstehung und ihre Kraft wirklich zu begreifen, ist es hilfreich, das leere Grab als reale Tatsache anzunehmen. Der christliche Glaube verlangt kein blindes Vertrauen ohne Anhaltspunkte – das leere Grab ist ein greifbares Zeugnis dafür, dass unser Herr und Erlöser lebt. Petrus fasste die Botschaft der Auferstehung an Pfingsten in einer eindringlichen Aufforderung zusammen: «Tut nun Busse und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden, auf dass Zeiten der Erquickung kommen von dem Angesicht des Herrn und er den sende, den er für euch zum Christus bestimmt hat: Jesus» (Apg 3,19-20).

Als die Frauen zurückkehrten, um Jesu Leichnam für die Bestattung vorzubereiten, fanden sie einen weggerollten Stein und ein leeres Grab, in dem nur das gefaltete Leichentuch und die Kopfbedeckung lagen. Dieser leere Ort ist in Wahrheit voller Verheissung – für sie, für die übrigen Jünger und für alle Menschen. Das leere Grab ist nicht nur eine historische Tatsache, sondern es birgt auch eine persönliche Verheissung für uns.

Jesu Schicksal ist unser Schicksal. Seine Zukunft ist unsere Zukunft. Die Auferstehung Jesu offenbart Gottes unwiderrufliches Ja zu einer ewigen Liebesbeziehung mit uns und führt uns in das wahre Leben, in die Gemeinschaft unseres dreieinigen Gottes. Genau das war von Anfang an Gottes Plan. Jesus kam, um uns zu retten – und er hat es vollbracht. ■

Viele Juden im ersten Jahrhundert warteten sehnsüchtig auf den Messias, weil sie von den römischen Besatzungstruppen unterdrückt wurden. Sie riefen zu Gott und baten ihn, einen Anführer zu senden, der die Römer besiegen und sie zu einer wohlhabenden und unabhängigen Nation machen würde. Das Volk Israel hoffte zur Zeit Jesu, dass der Messias sie aus der Herrschaft des Römischen Reiches befreien würde.

Die hebräischen Propheten hatten ein Nachkomme von König David angekündigt, der diese Rolle erfüllen sollte: «Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Der Herr ist unsere Gerechtigkeit» (Jer 23,5-6).

Als die Menschen Jesus hörten und seine Wunder miterlebten, keimte die Hoffnung auf, dass er der verheissene Befreier sein könnte. Seine göttliche Autorität war spürbar: Er war ein Lehrer der Gerechtigkeit, setzte sich für die Armen ein und verkündete Befreiung für die Unterdrückten. Im Frühling, als er feierlich in Jerusalem einzog, jubelten ihm die Menschen zu und warfen Palmwedel auf seinen Weg, während sie ihn als prophezeiten Sohn Davids feierten.

Nur wenige Tage später wurde dieser ersehnte Messias verurteilt und getötet. Von seinem eigenen Volk abgelehnt und von den Römern ans Kreuz genagelt, schien alles verloren. Die Hoffnungen seiner Anhänger zerschlugen sich. Am

WARUM DER MESSIAS STERBEN MUSSTE

JOSEPH TKACH

dritten Tag aber wurde Jesus von den Toten auferweckt. Hunderte von Zeugen sahen ihn lebend, was belegte, dass er wirklich der verheissene Messias ist – der Gesalbte, der Gerechte, der Heilige Israels, der Sohn Gottes.

Dennoch blieb eine Frage: Warum musste der Messias sterben? Hatte Gott tatsächlich zugelassen, dass sein Gesandter verleumdet, verspottet und unschuldig hingerichtet wird? Was war der Sinn seines Kommens, wenn er am Ende starb und nicht mehr unter den Menschen blieb?

Gerechtigkeit kann nicht durch das Gesetz erlangt werden. Jede Zeremonie oder Gesetzestreue kann nicht ungeschehen machen, dass wir das Gesetz bereits gebrochen haben und die Strafe dafür tragen müssten. Jesaja schrieb ungefähr 700 Jahre vor Christus in erstaunlich genauer Weise über das Leiden und Sterben Jesu: «Er war der Allverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt» (Jesaja 53,3–5).

Auch wenn die Propheten den Tod des Messias voraussagten, hatten viele seinerzeit einen politischen Befreier im Sinn und erwarteten nicht, dass der Gesalbte leiden würde. Der Kreuzestod Jesu war Teil von Gottes Heilsplan und schenkt den Christinnen und Christen Hoffnung: Durch sein Opfer werden wir mit Gott versöhnt und heil gemacht. Gott wusste, dass die eigentlichen Feinde nicht die Römer waren, sondern der Tod, der aus der Sünde entsteht. Sünde und Tod lassen sich nicht mit Schwertern bekämpfen, sondern nur durch das Opfer des Schöpfers selbst. Allein Jesu Sühnetod am Kreuz ermöglicht Vergebung und ewiges Leben.

Er brachte Segen für die ganze Welt und nicht nur für eine Nation im Oströmischen Reich. Durch ihn empfangen wir Gerechtigkeit und Unsterblichkeit. Deshalb musste der Messias sterben. Der Apostel Paulus formulierte es so: «Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben» (Gal 2,21).

Jesus war ein Lehrer der Gerechtigkeit, er rettete sein Volk nicht allein durch seine vollkommenen Lehren. Die Rettung aller Nationen vollbrachte er durch seinen Tod und seine Auferstehung. Weil wir Menschen aus uns heraus nicht in der Lage sind, das Gesetz vollkommen zu halten, wurde Jesus nach jüdischem und römischem Gesetz verurteilt. Alle, die an ihn glauben, schenkt er die vollkommene Gerechtigkeit und ewiges Leben.

Die römischen Legionen sind längst Geschichte. Eines Tages werden auch unsere Prüfungen und Leiden enden. Wer über die unmittelbare Gegenwart hinausschaut, erkennt, dass Sünde und Tod unsere grössten Feinde sind. Wir brauchen den Messias, der diese Feinde besiegt hat und uns Anteil an seinem Sieg gibt, damit wir jetzt und für alle Ewigkeit in engster Gemeinschaft und inniger Liebe mit Jesus und unserem Vater leben können. ■



UNTERSCHIED WIE ZWISCHEN TAG UND NACHT

JOSEPH TKACH

Was bedeutet es, sich ganz auf Jesus zu verlassen? Während seines Wirkens in dieser Welt zog Jesus zahlreiche bedeutende Personen an. Einer, an den man sich besonders erinnert, war Nikodemus, ein Mitglied des Hohen Rates – eine Gruppe führender Gelehrter, die in Zusammenarbeit mit den Römern an der Kreuzigung Jesu beteiligt waren. Nikodemus begegnete unserem Heiland in sehr unterschiedlichen Situationen. Bereits beim ersten Treffen bestand er darauf, Jesus nur nachts zu begegnen, weil er befürchtete, sein Ansehen zu verlieren. Er wollte nicht öffentlich mit einem Mann in Verbindung gebracht werden, dessen Lehren den Vorstellungen seiner Ratskollegen widersprachen.

Kurze Zeit später offenbarte sich ein veränderter Nikodemus. Die Bibel berichtet, dass er Jesus nicht nur vor seinen Ratsgenossen verteidigte, sondern auch zu den beiden Männern gehörte, die nach Jesu Tod Pilatus um die Übergabe des Leichnams baten: «Danach bat Josef von Arimathäa, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden, den Pilatus, dass er den Leichnam Jesu abnehmen dürfe. Und Pilatus erlaubte es. Da kam er und nahm den Leichnam Jesu ab. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals in der Nacht zu Jesus gekommen war, und

brachte Myrrhe gemischt mit Aloe, etwa hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in Leinentücher mit Spezereien, wie die Juden zu begraben pflegen» (Joh 19,38-40).

Die Wandlung, die Nikodemus vor und nach der Begegnung mit Jesus Christus erfuhr, gleicht einem Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Zuvor verließ er sich auf sich selber, um sein geistliches Wohlergehen zu sichern. Als gefallene Menschen besitzen wir nicht die Fähigkeit, uns selbst zu erretten. Es besteht Hoffnung, wie Jesus erklärte: «Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes» (Joh 3,17-18).

Nachdem Nikodemus den Sohn Gottes persönlich kennengelernt und sein Vertrauen in ihn gesetzt hatte, erkannte er, dass er durch Christus rein und ohne Scham vor Gott stehen konnte. Er erfuhr die Verheissung Jesu, die besagt: «Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind» (Joh 3,20-21).

Wenn wir eine enge Beziehung zu Jesus eingehen, ersetzen wir unser Vertrauen in uns selber durch das Vertrauen in Jesus Christus, der uns zu einem Leben in Gnade führt. Wie im Fall Nikodemus offenbart sich dabei ein Unterschied, der so gewaltig ist wie der zwischen Tag und Nacht. ■



WER IST JESUS FÜR SIE?

JEFF BROADNAX

Was verbinden Sie mit dem Namen Jesus? Vielleicht denken Sie an seine Liebe, Güte, Barmherzigkeit und Gnade. Vielleicht erkennen Sie sein Wesen in einem Lächeln, in einer hilfsbereiten Geste oder in der Vergebung, die Tränen kostet. Oft sind unsere Vorstellungen von Gott von unseren eigenen Wünschen geprägt. Wir neigen dazu, Gott und andere Menschen so zu sehen, wie es uns am besten passt.

Die Bibel zeigt, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Seit dem Sündenfall bemüht sich der Mensch jedoch, Gott nach seinem eigenen Bild zu formen. Wir übertragen unsere Werte, Meinungen und Überzeugungen auf ihn, um zu tun und zu denken, was uns richtig erscheint. Wir sind dazu erschaffen worden, in einer innigen Beziehung mit Gott zu leben und ihn so zu sehen, wie er wirklich ist – und nicht, wie wir ihn gern hätten. Deshalb ist die entscheidende Frage: Wer und was ist Gott? Wer ist Jesus, und welche Bedeutung hat er für Ihr Leben? Die Antwort darauf prägt unser ganzes Dasein.

Ein Beispiel hierfür ist in den Evangelien zu finden. Jesus zog mit seinen Jüngern von Galiläa hinauf in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er sie: «Wer, sagen die Leute, dass ich sei? Sie aber sprachen zu ihm: Sie sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere sagen, du seiest Elia; wieder andere, du seiest einer der Propheten. Und er fragte sie: Ihr aber, wer, sagt ihr, dass ich sei? Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist der Christus! Und er bedrohte sie, dass sie niemandem von ihm sagen sollten» (Mk 8,27-30).

Jesus begann daraufhin, sie zu lehren und erläuterte: «Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren» (Vers 31-32).

Petrus hatte erkannt, dass Jesus der Messias ist, doch er wollte vorgeben, wie dieser Messias zu handeln habe. Jesus widersprach entschieden: «Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte



ADOBESTOCK | JD-PHOTODESIGN

Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist» (Vers 33).

Diese Frage, die Jesus seinen Jüngern stellte, ist bis heute aktuell: Wer ist Jesus? Welche Vollmacht hat er, und weshalb sollten wir ihm vertrauen? Er ist der Mittelpunkt des christlichen Glaubens. Entscheidend ist, den Sohn Gottes und seine wahre Natur zu erkennen. In den folgenden Versen spricht Jesus über Selbstverleugnung, dazu gehört auch, unsere falschen Vorstellungen von Gott loszulassen. Wir sind eingeladen, uns an Jesus zu wenden, statt Gott durch die Brille unserer Vorurteile zu betrachten. In unserer Beziehung zu ihm verändern nicht wir Gott nach unseren Vorstellungen; vielmehr lässt er uns durch seine Gnade neu werden, damit wir uns ihm hingeben und zu dem heranwachsen, wozu er uns geschaffen hat.

Weil Jesus Mensch ist, kann er sich in unsere Schwächen einfühlen; weil er Gott ist, tritt er mit göttlicher Kraft zu unserer Rettung ein. Wer Jesus als Heiland und Erlöser annimmt, kann sicher sein, dass sein Heil nicht wankt. Zum Abschluss bleibt die Frage: Für wen halten Sie, lieber Leser, Jesus? Ist er nur eine historische Gestalt von vor mehr als 2000 Jahren oder ist er Ihr Erlöser, dem Sie vertrauen und gehorchen? ■

GOTTES VERHEISSUNG IN DEM GEWAND

Der Oberkellner liess sich nicht umstimmen. Es war ihm gleichgültig, dass dies unsere Hochzeitsreise war. Es spielte keine Rolle, dass der Abend in dem noblen Restaurant ein Hochzeitsgeschenk war. Es kümmerte ihn nicht im Geringsten, dass meine Frau Denalyn und ich auf das Mittagessen verzichtet hatten, um genügend Appetit für das Abendessen zu haben. All das war unerheblich, verglichen mit dem folgenschweren Problem, das sich zusammenbraute. Ich trug kein Jackett.

Ich hatte nicht gewusst, dass ich eines brauchte. Ich dachte, ein Sporthemd sei genug. Ich war sauber und ordentlich gekleidet. Doch der Herr mit der schwarzen Krawatte und dem französischen Akzent liess sich nicht beeindrucken. Er wies allen ihren Platz an. Herr und Frau Galant wurden zu einem Tisch geleitet, Herr und Frau Arrogant erhielten einen Platz. Doch Herr und Frau Ohne-Jackett?

Wenn ich eine andere Wahl gehabt hätte, hätte ich nicht gebettelt. Aber ich hatte keine Wahl. Es war schon spät. Die anderen Restaurants waren geschlossen oder ausgebucht und wir waren hungrig. Es muss doch eine Möglichkeit geben, flehte ich. Er schaute mich, dann Denalyn an und stiess einen tiefen Seufzer aus. Ich werde versuchen, eine Lösung zu finden.

Er verschwand in der Garderobe und kam mit einem Jackett zurück. Ziehen Sie das an. Ich tat es. Die Ärmel waren zu kurz, die Schultern zu eng und die Farbe war lindgrün. Aber ich konnte mich nicht beklagen. Ich hatte ein Jackett und wir wurden zu einem Tisch geführt. Trotz all der Unannehmlichkeiten bekamen wir schliesslich ein herrliches Essen und ein noch

herrlicheres Gleichnis. Ich brauchte ein Jackett, aber alles, was ich hatte, war eine Bitte. Der Mann war zu lebenswürdig, um mich fortzuschicken, aber zu gesetzestreu, um die Anforderungen zu mindern. Deshalb gab mir der, der ein Jackett verlangte, ein Jackett, und wir bekamen einen Tisch.

Geschah das nicht auch am Kreuz? Schlecht gekleidete bekommen keinen Platz am Tisch Gottes. Aber wer unter uns kann den Anforderungen genügen? Liederliche Wertmassstäbe, nachlässig mit der Wahrheit, gleichgültig gegenüber Menschen. Unser sittliches Gewand ist ungepflegt. Ja, die Anforderungen für einen Platz an Gottes Tisch sind hoch, aber die Liebe Gottes zu seinen Kindern ist höher. Deshalb gibt er uns ein Geschenk. Kein lindgrünes Jackett, sondern ein nahtloses Gewand. Nicht ein Kleidungsstück, das aus einer Garderobe herausgezogen wurde, sondern ein Gewand, das von Jesus, seinem Sohn, getragen wurde.

Aus der Bibel erfahren wir nicht viel über die Kleidung, die Jesus getragen hat. Wir wissen, was sein Cousin, Johannes der Täufer, anhatte. Wir wissen, was die religiösen Führer trugen. Aber die Kleidung Jesu wird nicht beschrieben: Sie war wohl weder armselig, dass die Herzen gerührt wurden, noch so prächtig, dass die Leute sich nach ihm umdrehten. Ein Hinweis auf Jesu Kleidung ist beachtenswert: «Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll» (Joh 19,23-24).

MAX LUCADO

Es muss Jesu bestes Stück gewesen sein. Nach jüdischer Tradition hatte eine Mutter ein solches Gewand zu weben und ihrem Sohn als Abschiedsgeschenk zu geben, wenn er sein Elternhaus verliess. Hatte Maria das für Jesus getan? Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, dass das Obergewand ohne



Naht war, von oben bis unten gewebt. Warum ist das von Bedeutung?

Die Heilige Schrift vergleicht oft unser Verhalten mit der Kleidung, die wir tragen: «Alle aber miteinander bekleidet euch mit Demut» (1. Petr 5,5). David sagt, dass gottlose Menschen «den Fluch wie ein Hemd» anziehen (Ps 109,18). Kleider können als Sinnbild für den Charakter dienen, und wie dieses Gewand war der Charakter Jesu nahtlos, ausgeglichen, aus einem Guss. Er war wie sein Kleid: ununterbrochene Vollkommenheit. Von oben an gewebt. Jesus wurde nicht von seinen eigenen Gedanken geleitet, sondern von den Gedanken seines

Vaters. Hören Sie auf seine Worte: «Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn» (Joh 5,19). Jesus sagte: «Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich» (Joh 5,30)

Der Charakter Jesu war nahtlos vom Himmel zur Erde ... von Gottes Gedanken zu Jesu Taten gewoben, von Gottes Tränen zum Mitgefühl Jesu, von Gottes Wort zur Antwort Jesu, alles ein einziges Stück, alles ein Bild von Jesu Charakter.



ADOBESTOCK | SMITH-DESIGN

Doch als Christus ans Kreuz genagelt wurde, legte er sein Gewand nahtloser Vollkommenheit ab und zog eine andere Kleidung an, die Kleidung der Schmach. Die Schmach der Nacktheit. Entblösst vor seiner eigenen Mutter und den Menschen, die ihm nahe standen, entwürdigte vor seiner Familie. Die Schmach des Scheiterns. Ein paar qualvolle Stunden lang waren die religiösen Führer Sieger und Christus sah wie der Verlierer aus, entwürdigte vor seinen Anklägern. Das Schlimmste von allem war, dass er die Schmach der Sünde trug: «Der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde

abgestorben, der Gerechtigkeit leben» (1. Petr 2,24).

Die Kleidung Christi am Kreuz? Sünde - ihre und meine Sünde. Die Sünden der ganzen Menschheit. Ich erinnere mich, wie mein Vater mir einmal erklärte, warum eine Gruppe Männer am Strassenrand gestreifte Kleidung trug. Sie sind Gefangene, sagte er. Sie haben das Gesetz gebrochen und verbüssen ihre Strafe. Wissen Sie, was mich an diesen Männern am meisten verblüffte? Sie schauten nie hoch. Sie vermieden jeden Blickkontakt. Schämten sie sich? Wahrscheinlich. Was sie am Strassenrand empfanden, empfand unser Retter am Kreuz - Schande. Jede Einzelheit der Kreuzigung war so geplant, dass dem Opfer nicht nur Schmerzen zugefügt wurden, sondern dass es auch entwürdigte wurde. Der Tod am Kreuz war normalerweise den ehrlosesten Straftätern vorbehalten: Sklaven, Schwerverbrechern und Mördern.

Der Verurteilte wurde mit den Kreuzesbalken auf den Schultern durch die Strassen der Stadt geführt, und um seinen Hals hing ein Schild, auf dem sein Verbrechen stand. Am Hinrichtungsort wurde er entkleidet und verspottet. Die Kreuzigung war so verabscheuungswürdig, dass Cicero schrieb: «Allein schon der Name des Kreuzes sei fern, nicht nur vom Körper eines römischen Bürgers, sondern sogar von seinen Gedanken, seinen Augen und seinen Ohren».

Jesu wurde nicht vor den Menschen, sondern vor dem Himmel entwürdigte. Da er die Sünde des Mörders und Ehebrechers trug, empfand er die Schande eines Mörders und Ehebrechers. Obwohl er nie gelogen hatte, trug er die Schmach eines Lügners. Obwohl er nie betrogen hatte, empfand er die Blamage eines Betrügers. Da er die Sünde der Welt trug, fühlte er die gesamte Schande der Welt. Kein Wunder, dass im Hebräerbrief steht, dass er «seine Schmach» trägt (Hebr 13,13).

Am Kreuz empfand Jesus die Schmach und die Schande eines Verbrechers. Nein, er war nicht schuldig, er hatte keine Sünde begangen. Nein, er hatte das Urteil nicht verdient. Doch Sie und ich, wir waren schuldig, hatten gesündigt und das Urteil verdient. Wir waren in derselben Lage wie ich dem Oberkellner gegenüber - alles, was wir anzubieten haben, ist eine Bitte. Jesus jedoch geht weiter als der Oberkellner. Können Sie sich vorstellen, dass der Hausherr des Restaurants seinen Smoking auszieht und ihn mir gibt? Jesus tut es. Wir sprechen nicht über ein schlecht sitzendes, übrig gebliebenes Jackett. Jesus schenkt ein Kleid von nahtloser Reinheit und zieht sich meinen aus Stolz, Habsucht und Selbstsucht zusammengeflickten Mantel über. Er hat mit uns den Platz getauscht (siehe Galater 3,13). Er trug unsere Sünde, damit wir seine Gerechtigkeit tragen können. Obwohl wir in Sünden bekleidet zum Kreuz kommen, verlassen wir das Kreuz mit dem «Panzer der Gerechtigkeit» (Jes 59,17) und gegürtet mit dem Gurt «der Treue» (Jes 11,5) und angezogen mit den «Kleidern des Heils» (Jes 61,10).

Tatsächlich verlassen wir das Kreuz bekleidet mit Christus selbst: «Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen» (Gal 3,26-27).

Es war Jesus nicht genug, für Sie ein Fest vorzubereiten. Es war ihm nicht genug, für Sie einen Platz zu reservieren. Es war ihm nicht genug, die Kosten zu übernehmen und für die Fahrt zum Festmahl zu sorgen. Er tat noch mehr. Er gab Ihnen seine eigene Kleidung, damit Sie passend angezogen sind. Jesus hat es für Sie getan - ganz bewusst und aus Liebe, nur für Sie persönlich. ■

THOMAS, DER GLAUBENDE

PAUL HAILEY

Thomas ist eine faszinierende Gestalt unter den Zwölf Jüngern Jesu. Er wird der «ungläubige Thomas» genannt, weil er an der Auferstehung Jesu zweifelte und handfeste Beweise verlangte. Thomas war nicht ohne Grund ein Skeptiker oder ein Zweifler, er war ein Mensch, der seine Fragen ernst nahm und bereit war, sich von Gottes Wirklichkeit überraschen zu lassen. Jesus führte ihn behutsam und liebevoll zum Glauben.

DER HINTERGRUND

In den Evangelien taucht Thomas nicht besonders oft namentlich auf. Das Evangelium Johannes widmet ihm mehrere kurze, aber prägnante Episoden. Das erste Mal begegnet uns Thomas, als Jesus und seine Jünger erfahren, dass Lazarus, ein Freund Jesu, im Sterben liegt. Die Situation ist angespannt, denn Jesus spricht offen davon, nach Judäa zu Lazarus zu gehen. Die Jünger wissen, dass man dort bereits versucht hat, Jesus zu töten. Nüchtern betrachtet ist Thomas bereit, mit Jesus den Weg zu gehen, und sagt mit nachdenklicher Entschlossenheit zu den anderen Jüngern: «Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben!» (Joh 11,16).

Scheint hier Thomas mehr Angst als Hoffnung zu haben? Das muss nicht so sein. Thomas ist bereit, mit Jesus in eine gefährliche Situation zu gehen.

Ein weiteres Mal tritt Thomas in Erscheinung, als Jesus über sein Weggehen zum Vater spricht. Jesus verheißt seinen Jüngern, dass er ihnen eine Wohnung im Haus des Vaters

vorbereiten werde. Dann spricht Jesus zuversichtlich: «Wo ich hingehe – den Weg dahin wisst ihr» (Joh 14,4).

Thomas protestiert daraufhin: «Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?» (Joh 14,5).

Diese Frage zeugt nicht unbedingt von Unglauben, sondern vielmehr von einem Bedürfnis nach Klarheit und rationaler Erklärung. Thomas will verstehen, bevor er vertraut. Jesu berühmte Antwort auf die Frage des Thomas lautet: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich» (Joh 14,6). Mit dieser Art von Fragen und Antworten offenbart Jesus uns eine der zentralen Aussagen des Christentums.

Gegen Abend nach Jesu Auferstehung hatten sich die Jünger versammelt. Sie hatten die Türen des Hauses fest verschlossen aus Angst vor den Juden. Plötzlich stand Jesus mitten unter ihnen und grüßte sie: «Friede sei mit euch!» Dann zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger waren völlig ausser sich vor Freude darüber, Jesus mit eigenen Augen zu sehen. Einer der Zwölf, Thomas, den sie auch Zwilling nannten, war an dem Abend nicht dabei (Joh 20,19-20). Er hörte hinterher von den Jüngern Jesu: Wir haben den Herrn gesehen! Thomas glaubt es nicht und fordert Beweise: «Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben» (Vers 25).

Das ist der Ausspruch, der Thomas den Beinamen «der Ungläubige» oder «der Zweifler» eingetragen hat.

Erst acht Tage später erscheint Jesus wieder, diesmal ist Thomas dabei. Bevor Thomas überhaupt etwas sagen konnte, fordert ihn Jesus auf, die Wundmale zu berühren. Jesus redet ihn direkt an und sagt: «Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!» (Vers 27).



Die Reaktion des Thomas ist eines der prägnantesten Glaubensbekenntnisse im Neuen Testament: «Mein Herr und mein Gott!» (Vers 28).

An diesem Punkt wird klar, dass Thomas nicht nur ein Skeptiker ist, sondern jemand, der – wenn er erst einmal erkennt, wer Jesus wirklich ist – unverzüglich bereit ist, seinen Glauben auszusprechen. Der zweifelnde Jünger wird zum bekennenden

Apostel. Jesus aber fügt hinzu: «Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!» (Vers 29).

Jesus spricht damit alle Menschen an, die nicht wie Thomas direkt die Wundmale berühren und ihn leibhaftig sehen, aber dennoch an ihn glauben. Das gilt bereits für die ersten Christen, die nicht Augenzeugen

wurf, keine Belehrung, dass Thomas beim ersten Treffen nicht da gewesen ist. Jesus macht damit deutlich, dass ein Mensch, der zum Glauben berufen ist, niemals vergessen oder im Stich gelassen wird. Paulus schreibt an alle Geschwister in Christus Jesus in Philippi: «Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu» (Phil 1,6).

Diese Verheissung gilt auch für Thomas und für jeden von uns. Gott hat den Überblick über unsere Zweifel, Sorgen und Fragen. Er kennt sie bereits, bevor wir sie aussprechen. Viele Menschen haben mehr Kontakt zu religiösen Riten als zu einer Beziehung mit Gott. Sie kennen Kirchen, Rituale und Traditionen, aber nicht unbedingt eine lebendige Beziehung mit Jesus, so wie Thomas sie erfuhr. Jesus begegnet Thomas persönlich in dessen Zweifel. Glaube ist in erster Linie Beziehung, keine Theorie. Jesus sagte in seiner Abschiedsrede seinen Jüngern: «Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch» (Joh 14,19-20). Jesus lebt durch den Heiligen Geist in denen, die ihr Leben ihm übereignet haben. Er tritt nicht nur in verschlossene Räume damals, sondern auch heute in unser verschlossenes Herz.

ZEUGE DER AUFERSTEHUNG

Johannes betont die Bedeutung des geschriebenen Zeugnisses: «Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil

ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen» (Joh 20,31).

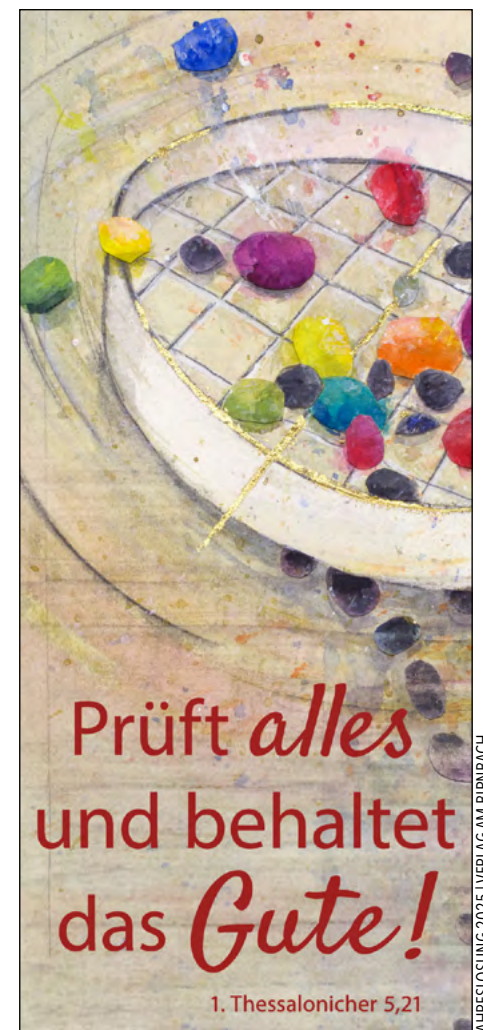
Thomas steht beispielhaft dafür, wie ein Mensch vom Zweifelnden zum Zeugen wird. Johannes überliefert diese Geschichte, damit spätere Generationen – also auch wir – daraus lernen und auf das Zeugnis der Apostel gründen können. Der tiefe Glaube, den Jesus als «selig» bezeichnet, ist ein tiefes Vertrauen, das sich auf das schriftlich bezeugte Wort, auf die Lehre der Apostel und vor allem auf die persönliche Begegnung mit Jesus durch den Heiligen Geist gründet. ■



ISTOCK-PHOTO | KEVIN SCHREIBER

waren und erst recht für uns heute und für alle künftigen Generationen.

Die Geschichte des Thomas zeigt, dass der Glaube nicht aus menschlicher Kraft allein entsteht, sondern dass Jesus selbst es ist, der Glauben schafft und zum Ziel bringt. Als Thomas beim ersten Erscheinen Jesu fehlt, arrangiert Jesus einen zweiten Termin. Er kommt erneut in den verschlossenen Raum – genau wie vorher. Es gibt keinen Vor-



JAHRESLOSUNG 2025 | VERLAG AM BIRNBACH

WARUM WURDEN SIE GEBOREN?

TAKALANI MUSEKWA

Muttertag und Vatertag markieren besondere Momente, in denen Eltern für ihre aufopfernde Liebe gewürdigt werden. Trotz Geburtswehen, schlaflosen Nächten und Konflikten im Familienalltag entscheiden sich viele bewusst, ihr Familienleben durch weitere Kinder zu bereichern. Die Erfahrungen mit dem Erstgeborenen mindern den Wunsch nach einem grösseren Familienkreis keineswegs. Diese Beobachtung wirft die zentrale Frage auf: Warum wurden Sie geboren?

Eine einfache Antwort lautet: Sie sind das Ergebnis der Liebe Ihrer Eltern. Nicht alle haben dieses Glück erlebt, in liebevolle oder stabile Verhältnisse hineingeboren zu werden. Manche kennen ihre leiblichen Eltern nicht und werden von fremden Familien adoptiert. Solche Kinder werden aufgenommen, um Liebe, Leben und Besitz zu teilen. In manchen Fällen tritt ein erstaunliches Phänomen auf, wenn adoptierte Kinder sogar das gesamte Vermögen ihrer Adoptiveltern erben.

Unabhängig davon, wie Ihre Herkunft aussieht, ist Ihre Geburt in eine grössere Liebesgeschichte eingebettet, in die Familie Gottes. Gott ist die Liebe in ihrer reinsten Form: «Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe» (1. Joh 4,7-8).

Gott ist der Ursprung und Inbegriff der Liebe. Die Frage erhebt sich, wie er Liebe leben kann, wenn niemand da wäre, an dem er sie ausüben könnte. Gott war nie allein, sondern er existierte von Ewigkeit her als Dreieinigkeit, also Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die frühe Kirche bezeichnete dieses Miteinander als Perichorese – ein gegenseitiges Innewohnen und Einssein, das zu einer dynamischen Beziehung voller Hingabe führt. Seit Ewigkeit pflegten diese drei eine innige, liebevolle Gemeinschaft, vergleichbar mit Eltern, die ihre Zuneigung teilen. Gott schuf den Menschen nach seinem Bild: «Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau» (1. Mose 1,27).

Die Frage, warum die Menschheit erschaffen wurde, wird von vielen Christen mit der Aussage beantwortet, dass der Mensch dazu zur Welt kam, Gott zu dienen und ihm Ehre zu erweisen. Eine solche Sichtweise würde bedeuten, dass wir nicht aus reiner Liebe, sondern zu einem bestimmten Zweck entstanden sind – eine Vorstellung, die nicht Gottes Absicht widerspiegelt.

Gott schuf uns Menschen, um Teil seiner Familie zu werden. Da wir als Menschen nicht von Natur aus in die vollkommene Gemeinschaft eintreten konnten, die zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist besteht, entschied Gott bereits vor unserer Erschaffung, uns zu adoptieren und in diese liebevolle Gemeinschaft einzubeziehen. Jesus, der Sohn Gottes, wurde Mensch, damit wir durch sein Opfer unserer Sünde wegen mit Gott versöhnt werden konnten und



als seine Kinder aufgenommen werden. Paulus bringt es folgendermassen zum Ausdruck: «Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe; er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten» (Eph 1,4-6).

Gottes Schöpfungsabsicht war es immer, Sie in seine Familie aufzunehmen und die innige Beziehung zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist mit Ihnen zu teilen. Er schuf Sie nicht, um sich selbst zu verherrlichen, sondern um seine Herrlichkeit mit Ihnen zu teilen – dies ist das Wesen wahrer Liebe.

Bereits vor der Schöpfung der Welt teilten Vater und Sohn (Jesus)



ADOBESTOCK | ANDREY

eine übernatürliche Herrlichkeit. Jesus betet kurz vor seinem Leiden: «Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war» (Joh 17,5). Aufgrund dieser geteilten Herrlichkeit wurde der Sohn Gottes Mensch, damit wir Menschen uns bereitwillig in diese positive Gemeinschaft der Liebe anschließen können: «Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst» (Joh 17,22-23).

Gott der Vater machte es durch Jesus möglich, dass wir in das Einssein und in die Beziehung hineingeboren werden können. In Dankbarkeit für all das, was Jesus für uns getan hat, erwidern wir seine Liebe – nicht aus

Verpflichtung, sondern als Antwort auf Gottes erste Zuwendung: «Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt» (1. Joh 4,18-19).

Wir verherrlichen ihn, weil er uns zuerst verherrlicht hat. Dies gleicht dem Schicksal eines Säuglings, das von liebevollen Eltern adoptiert wird – ohne eigenes Zutun aufgenommen, geliebt und umsorgt. Später wird das Kind seine Dankbarkeit zeigen, indem es seine Eltern liebt und für sie sorgt. So erweist auch Gott uns seine Liebe: «Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn gerettet werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind» (Röm 5,8-9).

GELIEBTES KIND GOTTES

Ihre Geburt erfolgte, um in die Familie Gottes aufgenommen zu werden. Gott zieht es vor, wenn Sie ihn als Vater ansprechen. Als die Jünger Jesu fragten, wie sie beten sollten, antwortete er: «Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt» (Mt 6,9).

Sie sollten nicht beten: Unser Gott im Himmel, weil wir einen Geist der Kindschaft empfangen haben: «Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!» (Röm 8,15).

Unabhängig von Ihrer Lebenslage sind Sie kein Knecht (Sklave) der

Sünde mehr, sondern ein geliebtes Kind Gottes: «Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsere Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott» (Gal 4,6-7)

Falls Sie als Waise aufgewachsen sind, sind Sie nun keine Waise mehr. Falls Sie sich verlassen fühlen, sind Sie nicht länger ein zurückgelassenes Kind. Sie gehören zur Familie Gottes und sind durch Jesus Christus sogar sein Erbe: «Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus» (Kol 3,11). Wie ein kleines Kind wurden Sie ohne Ihr Wissen adoptiert.

«In ihm (Jesus) sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt, nach dem Ratschluss seines Willens, damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit leben, die wir zuvor auf Christus gehofft haben» (Eph 1,11-12).

Ihre Geburt diente dazu, in Gottes Familie aufgenommen zu werden. Auch wenn Sie diese Adoption nicht immer bewusst wahrnehmen, bleibt sie Wirklichkeit: «Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit» (Kol 3,4).

Nehmen Sie sich immer wieder einen Augenblick Zeit, um Gott dem Vater dafür zu danken, dass Sie durch Gottes Gnade und Liebe als Sohn oder Tochter in die Familie Gottes aufgenommen wurden. Je mehr Dankbarkeit Sie empfinden, desto klarer tritt diese wichtige Wahrheit in Ihrem Leben hervor. ■

GOTTES GNADE VERTREIBT JEDE FURCHT

TAMMY TKACH

Fühlen Sie sich manchmal von Gott strenger beurteilt, als Sie es aushalten können? Scheint es Ihnen, als registriere er jeden Fehltritt, um ihn Ihnen später vorzuwerfen? Ein Blick in die Bibel zeigt, wer Gott wirklich ist: ein Gott voller unerschöpflicher Liebe und Gnade. Drei eindrückliche Geschichten veranschaulichen dies besonders deutlich.

Die erste Geschichte erzählt von Hosea, einem Propheten, dem Gott einen aussergewöhnlichen Auftrag gab. Dazu lesen wir: «Such dir eine Hure und nimm sie zur Frau! Du sollst Kinder haben, die von einer Hure geboren wurden. Denn auch mein Volk ist wie eine Hure: Es ist mir untreu und läuft fremden Göttern nach» (Hosea 1,2 HFA). Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor und Hosea liebte seine Frau innig. Obwohl Gomer in ihr früheres Leben zurückkehrte, blieb Hosea ihr in seiner Zuneigung treu. Dieses bewegende Geschehen spiegelt Gottes Beziehung zu seinem Volk wider. Selbst wenn wir Menschen in alte Muster zurückfallen, bleibt Gottes Liebe unverändert: «Geh noch einmal hin und liebe eine Frau, die Geliebte eines anderen und eine Ehebrecherin ist, wie auch der Herr die Israeliten liebt, obgleich sie sich anderen Göttern zuwenden und Traubenkuchen lieben» (Hosea 3,1).

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter begegnen wir einem Mann, der von den Juden zur Zeit Jesu oft verachtet wurde. Er liess sich jedoch nicht von Vorurteilen leiten: «Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn» (Lk 10,33-34). Der Samariter half ohne Bedingung und fragte nicht, ob der Verletzte seine Hilfe verdiente. Damit wird deutlich: Gottes Liebe und Fürsorge gelten uns unabhängig von unseren Fehlern.

Die dritte Geschichte zeigt Gottes Gnade im Gleichnis vom verlorenen Sohn: «Er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn» (Lk 15,20). Der Vater wartet nicht auf ein Schuldbekenntnis; er eilt dem Sohn voller Freude entgegen. So ist Gottes Liebe: Er verlangt keine perfekten Worte der Reue, sondern nimmt uns mit tiefem Mitgefühl an, wie wir sind – nicht wie wir sein sollten.

Viele vergleichen Gott mit strengen Massstäben, die sie von Eltern oder anderen Autoritäten kennen. Sie glauben, er registriere jede Verfehlung, um sie später zu ahnden. Die

Bibel zeichnet ein anderes Bild. Wer in Gnade und Weisheit wachsen will, muss die Vorstellung ablegen, Gott handle wie wir Menschen. Gott ist weder kleinlich noch nachtragend. Er fühlt sich nicht gekränkt, wenn wir stolpern, sondern begegnet uns mit bedingungsloser Liebe. Die Geschichten von Hosea, dem barmherzigen Samariter und dem verlorenen Sohn zeigen deutlich, dass Gott uns nicht aufgrund unserer Verdienste liebt, sondern weil Liebe sein tiefstes Wesen ist.

Auch wenn wir uns von ihm entfernen, bleibt seine Liebe bestehen. Christus starb für die Gottlosen, lange bevor sie ihre Schuld erkannten: «Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben» (Röm 5,6).

Gottes Vergebung ist nicht davon abhängig, ob wir unsere Schuld bereits erkannt haben. Sie ist ein Geschenk, das jederzeit bereitsteht. Nichts kann uns von seiner Gnade trennen. Vielleicht ringen Sie mit alten Verhaltensmustern, Ängsten oder Schuldgefühlen. Gott wendet sich nicht enttäuscht ab, wenn wir zurückfallen. Er hält uns nicht unsere Vergangenheit vor, sondern lädt uns ein, all unsere Sorgen bei ihm abzuladen: «Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe» (1. Joh 4,18).

Wer sich Gott von Herzen zuwendet, darf sicher sein: Seine Liebe ist grenzenlos, seine Vergebung umfassend und seine Gnade unerschöpflich. Gott lässt uns niemals allein – ganz gleich, wo wir gerade stehen. ■



MUT UND HOFFNUNG IM LEID

MICHELLE FLEMING

Wenn wir vor einer schwierigen Situation stehen, sei es in Bezug auf unsere Gesundheit, unseren Arbeitsplatz oder unsere familiären Verhältnisse, fühlen wir uns oft allein. Wie können wir Schwierigkeiten, einschliesslich Leiden, mit Mut und Hoffnung angehen? Jesus ertrug in der Karwoche was keiner von uns ertragen könnte. Wir können für unsere Lebenssituation lernen, wie Jesus mit dieser Konfrontation umgegangen ist.



ADOBESTOCK | RUSLAN BATLUK

Am Palmsonntag gedenken wir dem feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem: «Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen» (Joh 12,14). Viele Leute, die zum Fest gekommen waren, nahmen Palmzweige, gingen hinaus, ihm entgegen und schrien: Hosanna! Gepriesen, sei der da kommt im Namen des Herrn. Gleichzeitig war es der Beginn seiner Leiden, der Leidensweg, der ihm unweigerlich bevorstand.

In den Passagen über den leidenden Gottesknecht im Buch Jesaja, gewinnen wir tiefere Einblicke von Jesu Kraft, Mut und Hoffnung. Obwohl diese Verse ursprünglich dazu gedacht waren, die Israeliten im babylonischen Exil zu ermutigen, lassen sich dabei bemerkenswerte Parallelen zu dem Leiden erkennen, das Jesus in der Karwoche erfahren hat: «Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören» (Jes 50,4).

Obwohl Jesus sich des Leidens, das ihm bevorstand, bewusst war, hörte er nicht nur Gottes Stimme aufmerksam zu, sondern er nahm sich Zeit, erschöpfte Menschen zu ermutigen.

Lesen Sie die Artikel in Ihrer Sprache: www.wkg-ch.org

Lesen wir weiter: «Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken den denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel» (Jes 50,5-6).

Jesus wusste, dass sein Leiden nicht die ganze Geschichte ist, sondern eine grössere Dimension hatte. Beachten Sie, dass die Verse nicht sagen, dass er keine Angst hatte, als er den nächsten schwierigen Schritt tat. Es heisst, dass er sich nicht zurückzog und sein Gesicht nicht vor Beleidigungen verbarg. Woher kam der Mut von Jesus? Die Antwort finden wir in den folgenden Versen: «Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht

zuschanden. Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiss, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen» (Jes 50,7-9).

Während Jesus den Ereignissen der Karwoche entgegensah, können wir aus den Versen Jesaja lernen, dass Gott, der Herr, nie von Jesu Seite wich. Jesus hatte während der schwierigsten Woche seines menschlichen Lebens Mut und Hoffnung und wusste, dass Gott ihm nahe war. Jesajas

Leidensverse geben uns einen Blick hinter die Kulissen, wie der Sohn Gottes sich der Aufgabe stellte und die Leiden auf sich nahm. Wir können verstehen, wie Jesus von Gottes Gegenwart getragen wurde und das Kreuz ertrug, weil sein Mitgefühl für uns ihn dazu drängte, das Leiden auf sich zu nehmen und uns die Erlösung zu bringen.

Wenn wir selbst mit Widrigkeiten konfrontiert sind, können wir sicher sein, dass Gott, der Herr, mit uns ist. Ganz gleich, ob Sie mit Schwierigkeiten konfrontiert sind oder sich an einem friedlichen Ort befinden, seien Sie sich der ständigen Gegenwart des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gewiss, hier und jetzt und immer an Ihrer Seite. ■

EINLADUNG HERBSTFEST 2025 IN HEGNE, DEUTSCHLAND

Die WKG Schweiz führt jedes Jahr Einkehrtage zu Ehren Jesu Christi durch. Gerne laden wir Sie ein, mit uns Gemeinschaft zu pflegen und das Leben mit Jesus zu feiern.

FEST ZU EHREN JESU CHRISTI

WANN UND WO?

Diese Tage finden vom 25. - 28. September 2025, in Allensbach-Hegne im Hotel St. Elisabeth statt.

Sie können entweder die ganze Festzeit, einzelne Tage oder als Tagesgast teilnehmen.

www.st-elisabeth-hegne.de

PROGRAMM

Jeden Tag feiern wir einen Gottesdienst mit verschiedenen Gastpredigern. Zusätzlich gibt es Aktivitäten und freie Zeit für Gespräche und Ausflüge.

Anmeldeschluss: 31. Mai 2025

MEHR INFORMATIONEN?

Interessieren Sie sich für eine Teilnahme und wünschen mehr Informationen?

Bitte schreiben Sie uns ein E-Mail:

info@www.wkg-ch.org

Gerne senden wir Ihnen detaillierte Informationen.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!

